

Losungsandacht zum 02. August 2021

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird.
2.Mose 14,13

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.
Hebräer 10,23

Liebe Hörerinnen und Hörer!

„Wir enden nicht im Schlamm. Wir stehen wieder auf!“ Worte eines Mannes, der nach dem Hochwasser an sein Haus kam. Er zeigt auf den Boden, vor der Haustür: „Da lag er.“ Sein Ehering. Vor Freude darüber ruft er seine Frau. Und er lässt ihn sich von ihr wieder anstecken. Wie damals. Und auf einmal ist sie da, diese Gewissheit: Nein, wir lassen uns nicht unterkriegen. Wir sind stark. Wir schaffen das. Diese Gemeinschaft, unsere Liebe, die hält. Und die trägt.

Liebe Hörerinnen und Hörer,

diese Szene kam mir wieder vor Augen beim Klang der heutigen Losung und des Lehrtextes. Da ist jemand, der so etwas Furchtbares erlebt hat, wie man es sich glaub ich nur vorstellen kann, wenn man selbst betroffen ist. Alles weg, alles kaputt. Und der behält die Hoffnung. Der sucht nach Zeichen der Hoffnung. Nach einem Hinweis, dass es weitergeht. Nach einem Funken Liebe und Zukunft mitten im kompletten Hochwasser-Chaos. Es ist eine Geschichte, die mich sehr anrührt. Was für eine unglaubliche Zuversicht und Dankbarkeit und Kraft und Freude in diesem Gesicht zu sehen ist. Seine Hände zittern. Er ist einer, der sich berühren lässt. Der Emotionen leben und zeigen kann. Der echt ist. In Freude, Verzweiflung, Traurigkeit – all dem, was da zusammenkommt.

Ist das eine Typsache, wie man in so einer Situation handelt und reagiert? Ich glaube nicht. Ich glaube, in so einer Situation braucht man Unterstützung. Und dann kann man nur fest beten für einen wachen Geist, um diese Ankerpunkte in den Wellen der Katastrophe zu erkennen.

Manchmal, liebe Hörerinnen und Hörer, manchmal klappt es dabei wie von allein, wenn man so will. Manchmal klappt es von allein, dass Menschen wieder Hoffnung finden. Im Anerkennen dessen, was schwer ist, und in einem mutigen „Ich mache weiter“. Da ist irgendeine innere Kraftquelle, die auf einmal ganz stark sprudelt und das Leben neu in seinem Wert zeigt. Und manchmal –ich glaube das passiert weitaus öfter – manchmal braucht man einen Hoffnungsanker. Ein tröstendes Wort. Eine Erinnerung an das Gute. Von außen. Beide Erfahrungen gibt es in der Menschheitsgeschichte. Natürlich auch in der Geschichte des Volkes Israel, das wie wir heute

immer wieder Zuspruch und Ermutigung in der Heiligen Schrift zugesprochen bekommt.

Ich denke an den Ehering, den der Mann gefunden hat. Geschmiedet ohne Anfang und Ende. Aus einem Stück. Gemacht für die Ewigkeit. Ein Zeichen der Verlässlichkeit und der Treue. Mit zitternder und zugleich fester Stimme spricht sein Besitzer: „Ich danke dem Herrn, dass ich so eine Frau gekriegt hab. Mit ihr werde ich es schaffen.“ Es ist diese Kombination, die mich schwer beeindruckt. Der Mann aus dem Fernsehinterview weiß: Es ist ein Geschenk, dass ich meine Frau habe. Und daraus mach ich was, ich weiß, dass mich das durchträgt. Und dass auch ich ihr Halt gebe. Wir schaffen das zusammen. Genau da hat es einen ganz existenziellen Sinn, dass wir einander haben.

Liebe Hörerinnen und Hörer,

ich glaube, in schlimmen Situationen brauchen wir beides: Irdische Hoffnungsanker und himmlische. Und dabei kann es passieren, dass wir sie miteinander verbinden. So wie bei dem Mann, der auf sein überschwemmtes Haus schaut und spricht: „Ich danke dem Herrn, dass ich so eine Frau gekriegt hab. Mit ihr werde ich es schaffen.“ Lassen wir uns für unseren Lebensweg seine Worte zusprechen und legen wir sie füreinander ins Gebet: „Wir werden es alle schaffen! Wir gehen nicht unter. Wir enden nicht im Schlamm. Wir stehen wieder auf.“ So sei es. Amen.